

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

102 (29.8.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-414247](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-414247)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grf. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die

Nachrichten

einblättrige Corpuszeile oder deren Raum 9 Sgr. für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haasentein u. Vogler in Hamburg, Wittner und Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 102.

Sonnabend, den 29. August

1874.

Streifereien auf dem Gebiete der Volkswirtschaft.

II. Die ersten gesellschaftlichen Zustände unter den Menschen und die unter ihnen geltenden Gesetze waren natürlich eben so unvollkommen, als die Gedanken und Bildung der Menschen. Die Menschen machten aber Fortschritte, ihre Bildung und ihre Gedanken erweiterten sich, und damit mußten sich auch die Gesetze ändern. Gesetze und Bestimmungen, sofern sie das Zusammenleben der Menschen regeln sollen, können nicht für ewige Zeiten gemacht werden. Solche Gesetze sind einem Kleide zu vergleichen, welches dem Menschen passen muß. Man wird aber nicht der Mensch dem Kleide, sondern das Kleid dem Menschen angepaßt. Das Kleid hat sich zu richten nach den mancherlei Umständen, in welchen der Mensch sich befindet: Alter, Größe, Form, Gesundheitszustand, Bitterungsverhältnisse, Beschäftigung u. c.

Man hat zwar einen großen Spielraum im Zuschnitt des Kleides; aber welchen Zuschnitt man auch wählen möge, die vorhin angegebenen Umstände müssen berücksichtigt werden. Das Kleid des Kindes taugt nicht für den Erwachsenen, und das Kleid, in welchem der Bajazzo seine Sprünge macht, taugt nicht für Leute von ernstem Verufe. Gerade so ist es mit den Gesetzen. Sie können nicht nach Willkür einem Volke zugeschnitten werden, sondern müssen auf die gesammten Lebensverhältnisse Rücksicht nehmen. Wie das Kleid die Entwicklung des Körpers nicht hindern, sondern befördern soll, ebenso sollen die Gesetze die Entwicklung und das Gedeihen des Volkes befördern. Und wie man einen verständigen Menschen bei der Wahl seines Anzuges mitreden läßt, so läßt man auch ein gebildetes Volk bei der Gesetzgebung mitreden. Nun ist es aber richtiger, daß ein verständiger Mann für den Unverständigen, daß die Erwachsenen für die Kinder das Kleid bestimmen, als umgekehrt, daß die Unverständigen für verständige Leute und Kinder für Erwachsene die Kleiderordnung feststellen. Zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung hat man die eelsten, verständigsten und gebildetsten Männer der Nation auszuwählen.

Nicht ganz dieser Ansicht sind die Social-Demokraten, welche

seit einiger Zeit ihre Agitatoren bis in die abgelegenen Dörfer senden, um die Lehren der Social-Demokratie zu verbreiten. Wenn man diesen Agitatoren glauben darf, so ist nichts leichter, als gute Gesetze zu machen, und gehört zu keinem Werke weniger Verstand, Kenntniß und Tugend, als zur Gesetzgebung. Denn diese Agitatoren, die an Bildung und Kenntnissen es oft nicht einmal mit einem tüchtigen Dorfschüler aufnehmen können, und die von der geschichtlichen Entwicklung unserer Verhältnisse so wenig kennen, als der Esel von der Musik, predigen davon, daß die bestehende Ordnung über den Haufen geworfen werden müsse und eine neue Ordnung herzustellen sei, in welcher Alles hübsch zu gleichen Theilen gehe und er der Arbeiterstand allein das Regiment führen müsse.

Wir werden auf unseren Streifereien, auf welchen wir die Blicke werfen wollen in die volkswirtschaftliche Vergangenheit und Gegenwart, noch mehrfach mit den Social-Demokraten in Berührung kommen.

C. G. L.

Politische Rundschau.

— Die Einführung der Markrechnung wird aller Voraussicht nach mit dem 1. Januar d. J. in ganz Norddeutschland, Baden und den Reichsländern in Ausführung treten. In Baiern ist dafür wenig Hoffnung vorhanden. Es wird dies jedoch nicht auf Rechnung irgend eines kleinlichen Widerstrebens, sondern auf tatsächlich zu überwindende Schwierigkeiten zu schieben sein. Von den süddeutschen Münzen paßt hauptsächlich keine einzige in das neue Münzsystem und ist daher keine einzige Münze auch nur auswärts und zeitweise in die neue Rechnung mit hinüber zu nehmen, und es wird, wie sich schon heute aus den Münzanschlüssen mit Sicherheit berechnen läßt, unmöglich sein, bis zum Schlusse des Jahres, die vielen kleineren Theilmünzen zu schaffen, welche unumgänglich nöthig sind, um beim Umtausch gegen die alten Münzen die kleinen Werthdifferenzen ausgleichen zu können. Die süddeutschen Münzstätten arbeiten gegenwärtig noch überwiegend für Norddeutschland und es wird das Ende des Jahres

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig H a k i c h t.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“, „Zwei Höfe“ u. c. (Fortsetzung aus Nr. 101.)

Müller hatte nur die eine Vorstellung, das ist ja gar nicht möglich, du bist noch betrunken und nun sprachen dir solche Geschichten im Hirn. Aber wie er sich auch die Augen rieb, der Mann mit dem überlegenen, ruhigen Lächeln und dem durchdringenden Blick ging nicht weg, er schien jeden seiner geheimsten Gedanken zu lesen und eine entsetzliche Unruhe überkam ihn. Je vollständiger der Richter das ganze Gewebe seiner Niederträchtigkeit enthüllte, je unheimlicher wurde ihm zu Muth, all seine Keckheit brach damit zusammen und nach einigem Drängen des Beamten legte er ein offenes Bekenntniß ab.

Er hatte wirklich nur aus blinder Leidenschaft seinen Freund vernichten wollen. Er wußte sich vielleicht mit einer Anzeige begnügt haben, aber Beau entwarf ihm den weit feineren Plan und er ließ sich gern mit fortreiben, um so mehr, als er hoffte, damit weit sicherer an sein Ziel zu kommen.

Beau oder wie er mit seinem wirklichen Namen hieß, Wap-

tiste Thomas, machte dem Untersuchungsrichter weit größere Schwierigkeit. Er leugnete Alles, die Zeugnisse Dr. Willibald's und Templeton's, das Bekenntniß Müller's, selbst der Umstand, daß noch der Nachschlüssel zu dem Geldschrank Wapmann's bei ihm gefunden wurde, vermochte ihn nicht einzuschüchtern. Er schwur hoch und theuer, daß er völlig unschuldig sei, diese nichtswürdigen Deutschen ihn nur vernichten wollten und entfaltete eine Zungenfertigkeit, die durch nichts einzuschüchtern war. Erst als man ihm drohte, ihn sofort nach Frankreich anzuliefern, um das Ende seiner Galerenstrafe abzupfen, schien er anderen Sinnes zu werden und nun bekannte er ebenfalls seine Schuld. Vielleicht mochte er denken, daß in diesem Falle seine Strafe nicht allzu hoch sein und er weit leichter einem englischen Gefängnisse als noch einmal dem Bagno entfliehen könne.

Die Anschuldigung Wapmann's hatte sich damit glänzend herangestellt; er mußte aus dem Gefängniß entlassen werden. Die Rettung kam zur rechten Zeit. Schon in wenigen Tagen hatte seine Deportation erfolgen sollen. — Das war ein Glück, ein volles, unaussprechliches Glück. Wapmann glaubte zu träumen, als sich ihm die Gefängnisthür öffnete und man ihm seine Freiheit ankündigte. Er hatte bereits mit dem Leben abgeschloffen



1875 herankommen, ehe ein genügender Vorrath an kleinen Münzen vorhanden ist, um ohne Gewaltact und vielfache Schädigung den Umtausch dort vornehmen zu können. Ob es unter diesen Umständen nicht besser gewesen wäre, auch in Norddeutschland mit der officiellen Marktrechnung noch ein Jahr zu warten, geben wir der Erwägung anheim.

— In Nürnberg hat sich eine Genossenschaftsmetzgerei zur Erzielung billigerer Fleischpreise constituirt. Die am Sonnabend stattgehabte Versammlung war von Angehörigen der verschiedensten Berufsclassen besucht. Es werden Antheilsscheine zu 5 Thaler ausgegeben; die Einzahlung kann sofort oder binnen 6 Wochen in Raten geschehen. In einer am Sonntag Vormittag abgehaltenen Versammlung wurden 700 fl. gezeichnet, ein provisorischer Vorstand und Aufsichtsrath ernannt und ein Comité mit der Ausarbeitung der Statuten betraut. Der Fleischverkauf wird am Mittwoch beginnen und vorläufig im Café Merl stattfinden.

— Aus Gmunden wird geschrieben, daß der Erzking Georg von Hannover am Sonnabend wieder eine kleine Verschlimmerung seines krankhaften Zustandes im Unterleibe erlitten hatte. Der Arzt hatte dem Könige, welcher lange Wochen im Bette oder im Tragesessel zugebracht hatte, eine kleine Bewegung angerathen. Der König erstieg jedoch zwei Stockwerke, um seinen Adjutanten zu besuchen, und dieser mit allzu großer Anstrengung verbundene Gang ist Ursache der Verschlimmerung.

— Welche Fortschritte der Bonapartismus zur Zeit in Frankreich macht, erhellt wohl am besten daraus, daß es der Präfect von Réolle wagt, öffentliche Bässe im Namen des Kaiserreichs auszustellen. Ein solcher Paß beginnt: „Französisches Kaiserreich. Paß für das Ausland. Im Namen des Kaisers fordern wir, der Unterpräfect von Réolle u. s. w.“ Der betreffende Paß war für einen Mann bestimmt, der nach Veracruz reisen will. Wahrscheinlich glaubt der biedere Unterpräfect von Réolle, daß das Kaiserreich hergestellt wird, bevor jener Reisende am Orte seiner Bestimmung eintrifft. Das einzige, was die Regierung bis jetzt gegen die Bonapartisten unternommen hat, ist, daß sie einen derselben, Herrn Louis Sandier de la Motte, den Sohn des berühmten kaiserlichen Präfecten dieses Namens, wegen Vertheilung und Colportage von Photographien des kaiserlichen Prinzen zu 1000 Franken verurtheilt hat. Sonst haben die kaiserlichen freie Hand und benutzen diese günstige Chance nach besten Kräften, so daß man sich unwillkürlich fragen muß: fürchtet das Ministerium Latour die Bonapartisten, oder — steckt es mit ihnen unter einer Decke?

— Wie der officiöse „Moniteur“ versichert, wird die französische Regierung jetzt wirklich ernsthaftere und umfassendere Maßregeln für die Ueberwachung der spanischen Grenze treffen. Die in den Grenzdepartements commandirenden Oberbefehlshaber haben Verstärkungen an die Grenze gesandt und die französischen Wachtposten an der Bidassoa sind verstärkt um die Kriegscorpsbande zu verhindern. Die legitimistischen Blätter fügen aber spöttisch hinzu, daß die Carlisten schon alles besäßen, dessen sie nothwendig bedürften.

und sich in sein Schicksal gefunden und nun plötzlich dieser helle Tag nach langer finsterner Nacht. — Es war zu viel des Glückes und wollte ihm Anfangs die Brust zersprengen. Und wie jubelten erst seine Töchter, als sie so überraschend den Vater zurück-erhielten, nachdem sie bereits alle Hoffnungen ausgegeben, denn weder Templeton noch Willibald hatten sich in den letzten Tagen sehen lassen. Der Erstere hatte nur ein kurzes Billet geschickt, in dem er Mary mittheilte, daß er und der Doctor noch immer bemüht seien, die Befreiung des armen Vaters zu bewirken und daß er deshalb keinen Augenblick für seine theure Mary übrig behalte.

Kaum war der Vater aus dem Gefängniß entlassen und der erste Hauch des Wiedersehens vorüber, erschien Templeton. Er gab die nöthigen Anklärungen, wie man die Schurken überlistet habe. Er ließ dabei dem Scharffinn des Doctors alle Gerechtigkeit widerfahren, der allein das Ganze geplant und mit der größten Umsicht ausgeführt habe.

Harriet jauchzte auf. „O der herrliche Mensch! Ich wußte es, daß er unsern Vater retten würde.“

„Und warum kommt er nicht, warum entzieht er sich unserem Danke,“ rief Wazmann lebhaft.

— Bazaine befindet sich zur Zeit auf einem Schlosse des Baron de la Noufflière in der Nähe von Lüttich. Später denkt er nach England zu gehen.

— Der entwichene Marschall Bazaine beginnt nachgerade mit seiner mehr abenteuerlichen als glaublichen Geschichte langweilig zu werden, und wird, falls er nicht mehr Zurückhaltung an den Tag legt, demnächst in dieselbe Kategorie versetzt werden müssen, wie unsere ehrwürdige Freundin, die Seeschlange. Immer kommen neue Berichterstatter, die den Marschall ins Verhör nehmen. Jetzt hat sich nun auch der Berichterstatter der „Hour“ an ihn gemacht und theilt uns nochmals die ganze rührende Geschichte mit. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß der Marschall trotz seiner 62 Jahre und seines starken Leibumfangs noch sehr beweglich und gewandt ist, überhaupt nie seine Turnübungen ausgegeben hat. Außer einigen Aufschlüssen darüber, wie man nach und nach sich das Seil verschafft, enthält übrigens der Bericht über diese Unterredung nichts Neues.

— Am Montag früh brach eine Feuersbrunst aus in den Docks zu Southampton und nahm bald einen bedrohlichen Charakter an. Obwohl Spritzen sofort zur Hand waren und Marinesoldaten zur Hilfe herbeigeschickt wurden, konnte man doch erst nach drei Stunden der Feuersbrunst Herr werden. Auf einem halben Acre wurden alle Gebäude niedergebrannt und viele Arbeiter haben durch den Verlust ihrer Werkzeuge beträchtlichen Schaden erlitten.

— Aus Hongkong wird gemeldet, daß am 22. August einige Piraten sich an Bord des Dampfers „Spart“ als Passagiere einschiffen und auf der Reise von Canton nach Macao den Capitain, Lieutenant und Zahlmeister ermordeten und den einzigen europäischen Passagier gefährlich verwundeten. Die Piraten blieben sechs Stunden im Besitze des Schiffes und machten sich dann in einer Junke davon. Die chinesischen Ingenieure brachten den Dampfer nach Macao und Kanonenboote wurden hierauf zur Verfolgung der Piraten ausgesandt.

Elisbeth, 28. August. Wenn es in den letzten Jahren häufig vorkommen ist, daß Confirmanden, welche nicht das gesetzliche Alter hatten um confirmirt zu werden und in Folge dessen, wenn es sich auch nur um einige Tage oder Stunden handelte, von dem betreffenden Pfarrer zurückgewiesen wurden, so dürfte es wohl an der Zeit sein, dem Publikum das Kirchenverfassungsgesetz, *Nr. 6* vom 30. Nov. 1849, herauszugeben am 24. Dec. 1849 mitzutheilen, welches folgendermaßen lautet: Zur Hebung entstandener Zweifel und zur Erhaltung eines gleichmäßigen Verfahrens in den einzelnen Gemeinden rücksichtlich Zulassung zur Confirmation erläßt der Oberkirchenrath folgende nähere Bestimmung: 1) bei Uebung der Art. 30. Z. 8 des Verfassungsgesetzes den Kirchenräthen zugewiesener Befugniß sind Art. 123. gemäß die Vorschriften über Zulassung zur Confirmation, welche bisher Geltung hatten, auch fernerhin einzuhalten, mit der allgemeinen Abänderung, daß die sonst einzig den Pfarrern anheim gegebene Entscheidung jetzt gemeinsam von den Kirchenräthen ertheilt wird; 2) in allen den Fällen, in welchen seit

„Deutsche Bescheidenheit!“ meinte Templeton.

„Die ich diesmal nicht gelten lasse,“ entgegnete der Vater. „Ich schulde ihm das Höchste, meine Freiheit, und bei Gott, er soll diesen außerordentlichen Dienst keinem Undankbaren erwiesen haben.“

„Ich glaube, Sie werden bald in die Lage kommen, ihm seine Dankbarkeit zu beweisen,“ meinte Templeton trocken.

Harriet erröthete; sie verstand ihren Schwager; aber Wazmann sagte in einer Erregtheit, die am deutlichsten bewies, wie viel ihm seine Rettung galt: „Er mag Alles, Alles von mir fordern, ich gebe es willig hin.“

„Alles,“ wiederholte Templeton, „auch Ihr jüngstes Töchterchen?“

Ohne das mindeste Zögern rief Wazmann aus: „Auch Harriet, wenn sie ihn liebt, und Kind, daran darf ich wohl nicht zweifeln,“ wandte er sich an seine Tochter, die statt aller Antwort ihm mit heißen Dankesthränen an die Brust sank.

Von Wazmann's Herzen schien durch dies unerwartete Glück die letzte Rinde gesprengt, er war ein völlig Anderer, alle Kälte, alle Gefrorenheit war von ihm gewichen, sein frischtes, lebhaftes Temperament brach sich mächtig Bahn; er war nicht einmal im

Dispensation von dem gesetzlichen Alter bei der kirchlichen Oberbehörde nachzusuchen war, muß Solches auch fernerhin geschehen, nur sind die desfalligen Gesuche fortan immer zunächst an den Gemeindefürsorge-Rath zu bringen, welcher sie dann mit seinem Gutachten begleitet dem Oberkirchenrathe zur Verfügung einzusenden hat.

— Die nationale Feier des 2. September soll, wie das hirtenaamtliche Ausschreiben des Mainzer Bischofs behauptet, von einer „Partei“ angeregt und betrieben worden sein, welche „an der Spitze des Kampfes gegen das Christenthum und die katholische Kirche steht“. Das ist nicht wahr. Die Anregung ging von 270 deutschen Männern aus, welche in den verschiedensten Gegenden des Vaterlandes wohnhaft sind, beiden christlichen Confessionen angehören und zum größten Theil sowohl kirchlich wie politisch als conservativ gesinnt gelten. Am 10. Mai 1872 erließen sie einen gemeinsamen Aufruf, den 2. September zu einem Gedenktage für die glorreiche Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und zu einem Volksfeste zu gestalten, bei welchem „Waffenstillstand herrsche für alle Parteien“. Das von ihnen eingesetzte Comité hat darauf am 1. Juli 1872 und nochmals am 1. August 1873 an sämtliche Oberkirchenbehörden aller Confessionen in Deutschland die wohlbegründete Bitte gerichtet, am 2. September auch eine kirchliche Feier des dem Deutschen Reiche gewidmeten Nationalfesttages eintreten zu lassen. Auch das bischöfliche Generalvicariat in Mainz hat davon Kenntniß erhalten. Wenn Freiherr v. Ketteler jetzt zu behaupten sich erdreißet, eine kirchenfeindliche Partei habe die Feier angeregt und betrieben, so muß er selber wissen, daß er die Unwahrheit gesagt.

* Ueber eine Canalverbindung Westfalens mit der Nordsee wird berichtet: Die durch die deutsche Tarif-Erhöhung erfolgte Lahmlegung der westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie und die damit in Verbindung stehende erneuerte Concurrenzfähigkeit englischer und belgischer Kohlen und Eisenfabrikate nach Norddeutschland durch Benutzung der Wasserstraßen hat in Westfalen die Idee angeregt, durch Anlage eines Canals, der Westfalen mit der Nordsee verbindet, diesem Uebelstande abzuhelfen. Während einerseits das von dem französischen Ingenieur Tarbe bereits Napoleon I. 1812 vorgelegte Project einer solchen Canalverbindung hervorgesucht wird, will man andererseits die Erweiterung des jetzt projectirten Emser Canals zu einem Rhein-Wefer-Canal erwirken und von Hamm aus eine directe Verbindung mit dem Zadebusen herbeiführen.

* Hannover. Die Parade des 10. Armeecorps (incl. Reit- und Kriegsschule) vor dem Kaiser ist auf den 14. September festgesetzt und ist für dieselbe der Kronenberg (1½ Stunden von hier entfernt) in Aussicht genommen. Bei der Parade sind be-theiligt die Infanterieregimenter Nr. 67, 73, 74, 77, 78, 79, 82, 91, das 3. Garde-Infanterieregiment zu Fuß, die Ulanenregimenter 13 und 14, das Husarenregiment Nr. 17, die 15er, 16er und 19er Dragoner, Feldartillerieregiment Nr. 10, das 10. Jägerbataillon, das 10. Pionier- und das 10. Train-Bataillon, endlich die Kriegs- und Reitschule.

* Thale, 23. August. Gestern Vormittag um 11 Uhr

löste sich ein Stück Felsen von der Felsstapfe los und stürzte mit donnerndem Geräusch, auf seinem Wege noch viele kleine Felsenspitzen, Steine und Bänne mit fortreißend, in die Tiefe. Obwohl die Steinmasse an drei Stellen die Schurre und den Weg im Bodethal passirte und theilweise zerstörte, so ist, Gott sei Dank doch kein Unglück weiter vorgekommen. Ein Herr und eine Dame aus Magdeburg hatten eben die Stelle passirt und eine zweite zahlreiche Gesellschaft mit Kindern hatte durch schnelle Flucht thalab sich noch mit knapper Noth retten können. Noch am selben Tage wurden die Wege wieder in brauchbaren Zustand versetzt.

* Das große schwäbische Volksfest findet am 27. bis 30. September bei Stuttgart statt. Allgemein erwartet man hierzu, wie aus Stuttgart berichtet wird, den erstmaligen Besuch Seiner Majestät des Kaisers und es herrscht hierüber im ganzen Lande eine freudige Aufregung. — Das große 5. deutsche Bundeschießen wird hier im nächsten Jahre Ende Juli abgehalten. Von hier nach Burg Hohenzollern (Station Hechingen) fährt man 3 Stunden. Gute Hotels mit civilen Preisen hier: Hotel Krauß und Hotel Oberpollinger, beide in nächster Nähe des Bahnhofes, in Hechingen Gasthaus zur Linde. Quartierverausbestellung ist bei dem großen Fremdenandrang stets gut.

* Die Leiche des Fräulein Helene Buddenbrock aus Breslau, welche, wie wir meldeten, in Wärren in der Schweiz verunglückt, ist noch nicht aufgefunden. Der Sachverhalt wird wie folgt dargestellt: Zimmermeister Baumann von Lauterbrunnen habe mit ihrem Verwandten für's Erste für 200 Franken accordirt, sein Möglichstes zu thun, sie aufzufinden und zu Thal zu bringen und habe deshalb am letzten Montag mit mehreren Arbeitern begonnen, eine „Staffelei“ am Felsen hinan zu errichten. Die Höhe der Felswand betrage bis zur Stelle, wo die Leiche sich befindet, etwa 500 Fuß und die Arbeit sei deshalb eine gefährliche und langsame. Es werde wohl noch 8 Tage dauern, bis sie oben seien, das heißt, wenn es ihnen überhaupt gelinge, dahin zu kommen. Von oben herunter betrage die Tiefe 1500 Fuß und sei deshalb der Plan, auf diesem Wege zur Leiche zu gelangen, aufgegeben worden, weil zu riskirt.

— Haag, 25. Aug. Nach eingegangenen officiellen Meldungen von den holländischen Truppen in Atchin, welche bis zum 17. d. M. reichen, haben die Holländer das befestigte Lager von Poede ohne Verlust erobert und eine andere verschanzte Stellung der Atchinesen mit nur geringem Verluste genommen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend. — Der Häuptling Toefouel ist gestorben.

* London, 20. August. Der Bessener'sche Salondampfer, der bekanntlich den Seckrankheiten auf dem Canal ein Ende machen soll, wird in etwa drei oder vier Wochen vollständig hergestellt sein und vielleicht schon um die Mitte Septembers seine, laßt uns hoffen, segensreiche Mission antreten. Wenn so, dann wird die englische Touristenchaar, die jetzt den Continent durchstreift, eine angenehme Rückfahrt genießen und nicht Gefahr laufen, in den fürchterlichen Viertelstunden zwischen Calais und Dover die Vergnügungen eines Monats zu vermissen.

Stande, diese für Harriet sehr ernste Sache ernst zu nehmen, sondern zog sie in einen Scherz. „Dem geschickten Seemann, der mein Lebenswrack wieder flott gemacht, vertraue ich gern das Geschick meines Kindes,“ sagte er mit feierlichem Lächeln und strich sanft über das schöne Paar seines Kindes.

„Dann ist es wohl das Beste, ich rufe den Doctor herbei,“ wandte sich Templeton scherzend an seine Schwägerin. Harriet gab freilich keine Antwort, aber ihre strahlenden Augen sagten genug.

Eine Stunde später kam schon der Engländer mit seinem Freunde zurück. Harriet slog ihm mit einem lauten Jubelruf in die Arme.

„Du guter, prächtiger Mensch!“ dann zog sie ihn zu dem mit selbigen Lächeln drein schauenden Vater. „Hier bringe ich deinen Befreier.“

„Den ich leider auch in Ketten sehe,“ scherzte Waymann.

„Und die ich um keinen Preis der Erde abstreifen möchte,“ entgegnete Willibald.

„Das sollst Du auch nicht,“ jauchzte Harriet.

Dem Doctor war es doch wie ein Hauch, als ihn jetzt Waymann an seine Brust schloß und zärtlich seinen geliebten

Sohn nannte, in dessen Hände er vertrauensvoll das Geschick seiner Tochter legte. Er vermochte das Glück kaum zu fassen. Auch jetzt noch hatte er gefürchtet, daß ihm Waymann nicht ohne harten Kampf die Tochter geben würde und nun hieß der reiche und gewiß noch immer geldstolze Mann ohne Weiteres den armen Musiklehrer als Schwiegerohn herzlich willkommen, ja er drückte offen und ehrlich den Freunden seinen Dank aus, daß sie daran keinen Anstand genommen, die Tochter eines solchen Mannes als Frauen zu begehren, dessen ehrlicher Name für immer vernichtet worden. Ein Hauch der alten Schwermuth slog dabei über seine Stirn. Wie bitter hatte er schon sein im jugendlichen Leichtsinne begangenes Verbrechen bereut und nun warf es seinen breiten, kalten Schein über sein ganzes Leben. Was hatte es ihm geholfen, daß er seitdem ein anderer, ein besserer Mensch geworden, daß er sich die strengste Ehrlichkeit zur heiligsten Pflicht gemacht: es hatte nur des Bekanntwerdens seines Jugendsreiches bedurft, um ihn, den Richtern gegenüber, vollends zu vernichten. Er fühlte selbst, daß sein erstes und einziges Verbrechen zur Kettenfugel geworden, die er sein Lebenlang mit sich herumzuschleppen mußte und diese klare Erkenntniß weckte den alten Trübsinn.

(Schluß folgt.)



